

Einführung

Während Jahrhunderten gehörten Befestigungsmauern zu jeder Stadt, sie waren das Symbol für Stadt überhaupt. Das zeigte sich an der heftigen Debatte in den Jahren 1830/33 als die Zürcher sich aufmachten, die Schanzen zu schleifen. Da gab es Stimmen, die mit dem Abbruch der Mauern die Abkehr vom Prinzip Stadt, einen Abstieg in ein offenes Dorf befürchteten. Eine Diskussion, die wir unter dem Titel „Zwischenstadt“ heute wieder führen. Allerdings sprechen wir heute nicht mehr über Stadtmauern. Wir befürchten den Verlust der kompakten und durchmischten Stadtzentren – jener Gebiete also, um die sich einst der Mauergürtel schloss – wir befürchten die Auflösung der Stadt in „Zwischenstädte“, in Subzentren und Peripherie. Die gestiegene Wertschätzung der Innenstädte in letzter Zeit relativiert diese Befürchtung etwas.

Die Angst der Stadtzürcher von 1833, die im Schutz ihrer Mauern auch auf Kosten des ländlichen Umfelds gut gelebt hatten und die nun um ihre Privilegien fürchteten, erwies sich als unbegründet. Der Abbruch der Schanzen zerstörte zwar die Kompaktheit der Stadt, entzog den Bewohnern althergebrachte Sicherheiten und Geborgenheit, schuf dafür aber Raum für die Weiterentwicklung der Stadt. Innerhalb weniger Jahre erhielt sie am Ort ihrer ehemaligen Stadttore grosszügige Plätze, die sich zu neuen Zentren entwickelten: Paradeplatz, Bahnhofplatz, Central, Heimplatz, Bellevue, Bürkliplatz und Sihlporte. Wachstum und Prosperität der modernen Stadt Zürich setzten in dem Moment ein, als die Städter bereit waren, sich von ihren Mauern zu befreien.

Vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert waren die Befestigungen das Kernstück jeder Stadtplanung. Sie stellten ein enormes Bauwerk dar, das die Mobilisierung entsprechender Mittel erforderte und eine sorgfältige und umfassende Planung voraussetzte. Sie schufen ausserhalb der statischen Stadtteile mit den Kirchen, Marktplätzen und Strassenräumen neue dynamische Gebiete. Denn der Bau einer neuen Befestigung umschloss immer auch neue Gebiete, die planmässig angelegt wurden. Ein schönes Beispiel ist das hier vorgestellte Zürcher Rennwegquartier. Es ist zusammen mit dem Neubau der Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert entstanden. Ein anderes Beispiel: Die Anlage der barocken Stadterweiterung, die mit dem Bau der Schanzen im 17. Jahrhundert zusammenhing; der Pelikanplatz ist das Zentrum dieser Erweiterung links der Limmat.

Die in diesem Heft thematisierte Geschichte der Stadtmauern sind Stufen in der Stadtentwicklung Zürichs. Die Entwicklung geht weiter. Ähnliche Bedeutung wie der Bau von Stadtmauern hat heute die Entwicklung zum Beispiel der Quartiere Zürich Nord und Zürich West. Wiederum löst sich die Stadt von alten Sicherheiten, von der Industrie, von

Einführung Begleitpublikation „Stadtmauern“

Franz Eberhard, Direktor Amt für Städtebau / Jan Capol, Leiter Archäologie und Denkmalpflege

herrschenen Planungsmethoden zum Beispiel. Neue Nutzungen, kooperative Planungen in diesen Quartieren verursachen zwar den Verlust von althergebrachten Sicherheiten erzeugen dafür aber Raum für neue Dynamik.

Die Archäologie legt mit der Erforschung der Stadtmauern Jahrringe der frühen Stadtentwicklung frei und schafft die Grundlage für das Verständnis der heutigen Stadt. Somit unterstreicht die hier vorliegende Arbeit den Leitspruch des Amtes für Städtebau: „Aus der Geschichte heraus Stadt entwickeln“.

Franz Eberhard, Direktor Amt für Städtebau

Jan Capol, Leiter Archäologie und Denkmalpflege